

Entwicklung und Spezialisierung der wichtigsten städtischen Zentren in der BR Deutschland

Kluczka, Georg

Veröffentlicht in:
Jahrbuch 1989 der Braunschweigischen
Wissenschaftlichen Gesellschaft, S.27-33



Verlag Erich Goltze KG, Göttingen

Entwicklung und Spezialisierung der wichtigsten städtischen Zentren in der BR Deutschland

Von **Georg Kluczka**

Gegenstand meiner Ausführungen sind die großen Städte in unserem Lande. Sie stehen im Mittelpunkt der vielfältigen und tiefgreifenden Veränderungen, denen Gesellschaft und räumliche Ordnung derzeit unterliegen. Wir erleben einen Wandlungsprozeß größeren Ausmaßes, der häufig mit dem Prädikat „postindustriell“ versehen wird; ein Prozeß mit ökonomischen, ökologischen und sozialen Komponenten; ein Prozeß, dessen Auswirkungen auf Stadtgestalt und städtische Strukturen sich deutlich abzuzeichnen beginnen.

Gleichwohl möchte ich hier nicht die wiederholt gestellte und so unterschiedlich beantwortete Frage nach der Zukunft der Stadt diskutieren. Mein Anliegen in diesem Zusammenhang ist es, zu untersuchen, welche Rolle die führenden städtischen Zentren im deutschen Siedlungsgefüge spielen.

Vergleicht man das Städtesystem der BR Deutschland mit dem anderer europäischer Staaten, läßt bereits ein Blick auf die Landkarte Besonderheiten erkennen. So fehlt die übergeordnete, dominierende Metropole, dagegen finden wir in relativ ausgewogener regionaler Streuung eine beträchtliche Anzahl großer Städte vor.

Nehmen wir die Bevölkerungsstatistik zu Hilfe, so wird deutlich, daß sich hinsichtlich ihrer Einwohnerzahl eine Gruppe von zwölf Städten von den übrigen absetzt.

Es handelt sich – unter Einbezug von West-Berlin – um die beiden weiteren Millionenstädte Hamburg und München, die Fast-Millionen-Stadt Köln und neun zwischen einer halben Million und gut 600.000 Einwohner zählende Städte: Frankfurt am Main, Düsseldorf, Stuttgart, Bremen, Hannover und Nürnberg sowie die Ruhrgebietsstädte Essen, Dortmund und Duisburg.

Einschließlich ihrer Umlandgemeinden ergeben sich – unter Ausklammerung der komplizierten Verhältnisse im Ruhrgebiet – fünf Großstadregionen mit über 2 Millionen Einwohnern: Hierzu gehören Hamburg, Köln, Frankfurt, Stuttgart und München. Etwa 1 Million Einwohner weisen die kleineren monozentrischen Großstadregionen Bremen, Hannover und Nürnberg auf. Dazwischen einzuordnen ist mit ca. 1½ Millionen Einwohnern die Großstadregion Düsseldorf. Und beziehen wir wiederum West-Berlin ein, so zeigt sich, daß auch die isolierte Teilstadt ohne Umland immer noch mit den größten Großstadregionen zu vergleichen ist.

Der Amerikaner Mark Jefferson stellte vor 50 Jahren die These auf, daß die Bedeutung einer Stadt mit ihrer Einwohnerzahl unmittelbar korreliert. Dies, meine ich, wäre zu einfach angesichts der Relativität kommunaler Grenzen im Großstadtraum; und wer wollte ein direktes positives Verhältnis von Quantität und Qualität für wahr halten.

Andererseits können wir feststellen, daß es sich bei den soeben aufgezählten Städten fast durchweg um exponierte Regionalzentren mit bundesweiter Bedeutung handelt. Denken wir an nationale Aufgaben, fehlt nahezu nur Bonn.

Sind wir also über den groben quantitativen Indikator der Einwohnerzahl bereits zu den wichtigsten städtischen Zentren vorgedrungen?

Verweilen wir noch einen Moment bei der These Jeffersons, zumal sie aus Reflexionen über den Zusammenhang von Städtewachstum und Hauptstadtfunktionen abgeleitet ist, und verknüpfen sie mit einer in Lehrbüchern stets wiederkehrenden weiteren These, die besagt, daß Städtesystemen – im langjährigen Vergleich – eine bemerkenswerte Persistenz eigen sei. Dies zu prüfen, erfordert einen historischen Rückgriff.

Der Blick in die Geschichte ergibt in der Tat eine mehrhundertjährige herausgehobene Entwicklung aller über das Kriterium der großen Einwohnerzahl ausgewählten Städte. Zwar haben sich die Gewichte bisweilen verschoben, doch insgesamt gesehen handelt es sich um ein stabiles System.

Betrachten wir die topographische Lage als stadtprägender Faktor, so ist Bremen und Hamburg die Seehafenfunktion und Vermittlerrolle zum Hinterland sozusagen in die Wiege gelegt worden. Hierauf aufbauend konnten sich – nach der Blüte Lübecks – beide zu starken Handels- und Verkehrsstädten entwickeln, erweitert durch eine importorientierte Industriestruktur. Ihrer ungebrochen führenden Stellung im Norden verdanken sie jeweils den Status eines Bundeslandes.

Bei Hannover, Düsseldorf, Stuttgart und München wirkt mit unterschiedlichem Gewicht die Funktion ehemaliger Territorialhauptstädte fort, wobei die Wahl Münchens zur Residenzstadt die nachhaltigsten Verschiebungen im Städtesystem bewirkte. Nürnberg – neben der Freien Bürgerstadt Köln die bedeutendste deutsche Stadt des Mittelalters und der frühen Neuzeit – und besonders Augsburg verloren ihre bis dahin führende Stellung im Süden, doch konnte sich Nürnberg aufgrund seines starken Industriewachstums behaupten.

Die Verknüpfung von Fern- und Nahhandelsbeziehungen am nördlichen Rand der Mittelgebirgsschwelle legte im Mittelalter das Grundgerüst für die nachhaltig positive Stadtentwicklung von Köln und Braunschweig, später auch Hannover, wobei die Stadt Heinrichs des Löwen erst im Eisenbahn- und Industriezeitalter von Hannover überflügelt wurde.

Die relativ junge Entwicklung Berlins trägt verwandte Züge mit derjenigen Münchens. Machtbestrebungen und herrschaftliche Förderung z. B. des Handwerks, der Bildung und der Künste trugen wesentlich zu ihrem Aufstieg bei.

Die besondere Bedeutung Frankfurts schließlich gründet in seiner bereits im Mittelalter gefestigten Stellung als unabhängiger Handelsplatz im Schnittpunkt wichtiger europäischer Fernhandelsstraßen. Als ein Beleg für die frühe überragende Marktfunktion Frankfurts sei die Einrichtung der Kaiserlichen Münze angeführt, die Frankfurt den Weg zum erstangigen Bankenplatz wies.

Als Zusammenfassung des historischen Exkurs läßt sich festhalten, daß die großen deutschen Städte die Persistenz ihrer Bedeutung im wesentlichen zwei Wurzeln verdanken: früher Bedeutung als Handelsstadt und Kontinuität als Regierungssitz. Die Indu-

strialisierung hat hier eher modifizierend gewirkt und zur Stabilisierung bereits führender Städte beigetragen.

Die tendenziell geringere Bedeutung der großen Städte als Standorte industrieller Produktion wird bestätigt, wenn wir versuchen, uns einen Überblick anhand der aktuellen Beschäftigtenstruktur zu verschaffen.

Da die Daten der Arbeitsstättenzählung von 1987 noch nicht vorliegen, soll ersatzweise die Statistik der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Arbeitnehmer herangezogen werden.

Sie ermöglicht eine grobe Zuordnung nach Wirtschaftsbranchen. Vier Haupttypen kann man unterscheiden:

- Industriestädte (WA 2,3)
- Verwaltungsstädte (WA 7–9)
- Städte von Handel und Verkehr (WA 4,5)
- Städte des Finanz- und Versicherungswesens (WA 6)

Hierzu sollte vorab bemerkt werden, daß der Anteil des tertiären Sektors mit steigender Einwohnerzahl generell zunimmt und unsere großen Vergleichsstädte damit unter den Industriestädten eher hintere Ränge einnehmen. Die Auswertung der Beschäftigtenstatistik unter Einbezug der 150 einwohnerreichsten Städte im Bundesgebiet ergibt, daß sich die großen Städte fast durchweg auf den vorderen Plätzen der Wirtschaftsabteilungen des tertiären Sektors wiederfinden, dagegen auf den hinteren Rängen der beiden Wirtschaftsabteilungen von Industrie und produzierendem Gewerbe.

Die ausgeprägtesten Industriestädte der Bundesrepublik sind mit jeweils 80% und mehr ihrer Beschäftigten im produzierenden Sektor Sindelfingen, Rüsselsheim und Wolfsburg, Städte kaum mittlerer Größe, die von Großbetrieben der Elektronik-Industrie bzw. des Fahrzeugbaus bestimmt werden.

Von den Metropolen im Bundesgebiet nähern sich mit etwa 40% der Beschäftigten nur Nürnberg und Stuttgart dem Industriestadttypus. Sie nehmen die Ränge 79 bzw. 86 unter den 150 größten Städten ein. Ich sollte ergänzen, daß die begrenzte Aussagekraft dieser Daten natürlich nichts über die jeweiligen strukturellen Verhältnisse aussagt.

Für eine genauere Einordnung, die hier nicht angestrebt wird, wären Werte aus der Industrieberichterstattung geeignet, die z. B. über den Arbeiteranteil auf den Umfang der eigentlichen Produktion schließen lassen oder mit Hilfe der Exportquote Hinweise auf den Stand der Technologie geben, also Informationen vermitteln, aus denen qualitative Unterschiede deutlich werden.

Unter den **Verwaltungsstädten** nimmt die Bundeshauptstadt Bonn den ersten Platz ein. 57% ihrer Beschäftigten sind im Öffentlichen Dienst oder anderen gemeinnützigen Einrichtungen tätig. Es folgen mit deutlichem Abstand kleinere Universitätsstädte wie Marburg, Tübingen und Heidelberg. In der Spitzengruppe der Verwaltungsstädte finden wir dann bald West-Berlin, das nach Bonn den stärksten Besatz mit Bundesbediensteten aufweist. Aber auch München, Hannover, Düsseldorf – die Landeshauptstädte großer Flächenstaaten – nehmen in der Gruppe der Verwaltungsstädte vordere

Ränge ein. Am Ende der Skala der großen Städte stehen hier Bremen und Nürnberg (26%, 23%). Sindelfingen, die führende Industriestadt, hat von allen 150 untersuchten Städten den am geringsten entwickelten Verwaltungssektor und belegt hier mit knapp 8% seiner Beschäftigten den letzten Platz.

Ähnlich exponiert wie Bonn und mit Abstand auch Berlin unter den Verwaltungsstädten nehmen Hamburg und Bremen Sonderstellungen als **Handels- und Verkehrsstädte** ein. 32% bzw. 31% aller Beschäftigten in den beiden Hansestädten arbeiten in diesem vom Überseehandel getragenen Bereich. Auch Frankfurt muß hier wegen seines Schwerpunkts im Verkehrswesen mit allein 12% der Beschäftigten angeführt werden. Und schließlich ragt Nürnberg unter den Handels- und Verkehrsstädten besonders heraus. Bis auf Stuttgart, Berlin und Bonn finden sich alle großen deutschen Städte im oberen Drittel dieser Städtegruppe, ein Indiz für ihre ausgesprochen überregionale zentralörtliche Bedeutung.

Dagegen hat die Industriestadt Rüsselsheim – vergleichbar der Position von Sindelfingen im Verwaltungsbereich – mit weniger als 7% der Beschäftigten den am schwächsten entwickelten Handelssektor aller 150 berücksichtigten Städte.

Als hochspezialisierte Stadt des **Finanz- und Versicherungswesens** weist die Statistik Frankfurt aus. Allein in dieser Branche sind in der Mainmetropole fast 11% aller Beschäftigten tätig. Doch auch Köln und Düsseldorf finden sich auf den vorderen Rängen, gefolgt von München, Stuttgart, Hamburg und Hannover. Damit weist die Mehrzahl der großen Städte einen vergleichsweise hohen Beschäftigtenbesatz im Finanz- und Versicherungswesen auf. Nur Nürnberg, Bremen, Bonn und zuletzt Berlin liegen mit Beschäftigtenanteilen zwischen 5% und 3% deutlich zurück. Klarer Spitzenreiter im Finanz- und Versicherungswesen ist übrigens noch vor Frankfurt mit mehr als 15% aller Beschäftigten die Weserstadt Hameln. Sie ist Standort der Hauptverwaltung des BHW.

Wir können – diesen Teil meiner Ausführungen abschließend – zunächst festhalten, daß der Versuch, die großen deutschen Städte nach der Beschäftigung in vorherrschenden Wirtschaftsbranchen zu typisieren, insgesamt weniger bedeutsame Unterschiede der großen Städte untereinander als zu den übrigen Städten erbracht hat. Gleichwohl zeigt die Analyse der Beschäftigtenstatistik deutlich erkennbare Funktionsspezialisierungen der wichtigsten deutschen Städte.

Klare sektorale Dominanz – und diesbezüglich als Verwaltungsstädte zu bezeichnen – erwies sich für Bonn und Berlin. Beide Städte zeigen dagegen Defizite durch einen vergleichsweise geringen Besatz im Bereich kommerzieller Dienstleistungen. Die Erklärung hierfür könnte sich im Falle Bonns in der ungleichen Konkurrenzsituation und räumlichen Nähe zu Köln finden lassen. Berlin aber fehlt gerade in Bezug auf die volle Ausbildung seiner Handels- und Verkehrsfunktion schlichtweg das Hinterland.

Hamburg und Bremen dagegen dürfen aufgrund ihrer besonderen strukturellen Rahmenbedingungen vorrangig als Handels- und Verkehrsstädte anzusprechen sein mit einem Defizit an Verwaltungsaufgaben für Bremen und relativ geringer Ausprägung Hamburgs als Industriestadt.

Frankfurts Spezialisierung läßt sich am besten in der Typisierung als Finanz- und Verkehrsstadt ausdrücken.

Somit haben wir zum einen klare Akzentsetzungen unter den großen deutschen Städten gefunden, aber insgesamt doch die breite Basis gut entwickelter Teilbereiche im Gesamtspektrum des Tertiären Sektors.

Braunschweig ist im Rahmen der vorgenommenen Typologie als Verwaltungsstadt zu bezeichnen, mit gewisser Zurückhaltung aber auch der Gruppe der Handels- und Verkehrsstädte zuzuordnen. Überdies kommt in Braunschweig – vergleichbar Nürnberg und Stuttgart – der industriellen Beschäftigung mit einem Anteil von etwa 40% eine überdurchschnittliche Bedeutung zu.

Nach den bisherigen Schritten, die großen deutschen Städte zu charakterisieren und nach ihrem wirtschaftlichen Schwerpunkt einzuordnen, soll im folgenden der Frage nachgegangen werden, ob sich die besondere Rolle, welche die wichtigsten städtischen Zentren spielen, anhand bestimmter Indikatoren aufzeigen und konkretisieren läßt.

Wir wollen dies im Rahmen der zur Verfügung stehenden Zeit am Beispiel der Standorte von Hauptverwaltungen der Wirtschaft versuchen.

In der einschlägigen Fachliteratur wird immer wieder auf die Bedeutung der Organisations- und Steuerungsfunktion in der Wirtschaft hingewiesen. Das oberste Management trifft Entscheidungen mit stark räumlich wirkenden Einflußfaktoren.

So wird aufzuzeigen sein, wie sich die großen Städte und teilweise ihre Umlandgemeinden in einem Polarisierungsprozeß zu Standorten der Hauptverwaltungen der Wirtschaft entwickelt haben. Bei zunehmender funktionaler Arbeitsteilung und Spezialisierung beeinflussen, ja gestalten sie mit ihrem dynamischen System der Vernetzung und Zentralisierung die räumliche Ordnung der Bundesrepublik.

Die Standortwahl der Zentrale erhielt im Zuge der Bildung von industriellen und Versicherungskonzernen, Großbanken und Großunternehmen des Handels eine ständig wachsende Bedeutung hinsichtlich ihrer Raumwirksamkeit. Als heute schon historisches Beispiel sei auf die Konzentration von Großbanken, Versicherungen und Industriekonzernen in der ehemaligen Reichshauptstadt verwiesen, die kumulative Wachstumsfaktoren aktivierten. Nach dem Kriege hat sich für das Gebiet der Bundesrepublik ein Standortsystem der Wirtschaft herausgebildet mit folgenden räumlichen Schwerpunkten:

Nehmen wir z. B. die 500 größten Industrieunternehmen, finden wir drei Viertel ihrer Hauptverwaltungen in den neun großen Städten bzw. Großstadtreionen Hamburg, Essen, Duisburg, Düsseldorf, Köln, Frankfurt, Rhein-Neckar, Stuttgart und München.

Schlüsseln wir die 500 größten Unternehmen nach Wachstumsbranchen auf, ergibt sich ein klares Übergewicht von Frankfurt, Stuttgart und München.

Gehen wir weiter zum Bankensektor, zeigt sich die Dominanz von Frankfurt in beinahe konkurrenzloser Position. Nehmen wir z. B. das Geschäftsvolumen zum Maßstab eines Vergleichs, so erbringen Düsseldorf und München als nächstwichtige deutsche Bankenzentren zusammen gerade die Hälfte des Frankfurter Geschäftsvolumens.

Die Hauptverwaltungen der Versicherungen konzentrieren sich in Köln und München, gefolgt von Hamburg. Nur bei ausländischen Versicherungsunternehmen dominiert wiederum Frankfurt.

Diese wenigen Informationen ermöglichen bereits jetzt eine Hierarchisierung in Bezug auf die großen Städte:

Nur Frankfurt, Düsseldorf, Köln und München sowie Hamburg und Stuttgart sind als Zentren von Hauptverwaltungen anzusprechen. Hannover, Bremen, Berlin, Bonn und Nürnberg nehmen eine klar untergeordnete Position ein.

Für die hier wichtigeren Städte gilt zusätzlich festzuhalten, daß eine weitere Spezialisierung oder Arbeitsteilung stattgefunden hat: Stuttgart ist ausschließlich Standort großer Industrieverwaltungen und Köln Metropole von Versicherungsverwaltungen. Nur Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt und München weisen einen ausgewogenen Besatz mit Hauptverwaltungen verschiedener Branchen auf, Frankfurt mit besonderem Akzent als Finanzzentrum.

Anhand aktueller Analysen soll das vermittelte räumliche Bild noch präzisiert werden:

1986/87 entfielen 28 und damit deutlich mehr als die Hälfte der 50 größten deutschen Industrieunternehmen mit ihren Hauptverwaltungen auf die genannten großen Städte, davon 14% auf München, jeweils 11% auf Düsseldorf und Frankfurt und 6% auf Stuttgart.

Nehmen wir unter Einschluß der ausländischen Firmen das Gesamtpotential der 100 größten Unternehmen, erreicht Hamburg mit einem Auslandsanteil von über 50% den ersten Rang, gefolgt von Frankfurt und München, wobei München Standort keiner einzigen Hauptverwaltung eines ausländischen Industriekonzerns ist.

Gehen wir über zum Dienstleistungssektor, wird erwartungsgemäß die Bedeutung der großen Städte noch größer. Im Bereich des Handels ragen Hamburg, Köln und Frankfurt als Standortzentren hervor. Insgesamt konzentrieren sich 73% aller Hauptverwaltungen des Handels auf die wenigen großen Städte.

Die stärkste Konzentration weist, wie wir bereits wissen, der Bankensektor auf. Sämtliche Hauptverwaltungen befinden sich in unseren großen Städten. Gleichwohl besteht eine Polarisierung zwischen ihnen. Alle Großbanken befinden sich in Frankfurt. Nur München weist auch noch größere private Banken auf. Die restlichen Standorte der 10 großen Banken erklären sich aus ihrer Funktion als Landesbanken.

Mit 8 von 10 der größten Versicherungen dominieren die Standorte Hamburg, Köln und München.

Zählen wir zur Illustration alle Hauptverwaltungen zusammen – dies gleichwohl unter dem Vorbehalt der Interpretation – so ergibt sich mit mehr als 20 ein klares Übergewicht von Hamburg und unmittelbar gefolgt von Frankfurt. 15 Hauptverwaltungen sind in München. Köln, Düsseldorf und Stuttgart nehmen mit jeweils etwa zehn Hauptsitzen eine Mittelstellung ein.

Berlin, Bremen, Hannover, Bonn und Nürnberg fallen kaum ins Gewicht.

Auch eine Analyse der 500 größten Wirtschaftsunternehmen ergibt das gleiche räumliche Verteilungsbild ihrer Hauptverwaltungen.

Frankfurt und Hamburg sind die wichtigsten Standorte mit jeweils fast 40 Hauptverwaltungen, es folgen München und Düsseldorf und mit einigem Abstand Köln und Stuttgart. Hannover mit 15 Unternehmenssitzen steht noch deutlich vor Bremen und Nürnberg sowie Berlin.

Ich fasse meine Ausführungen zusammen:

1. Die Steuerungsfunktionen der Hauptverwaltungen der Wirtschaft konzentrieren sich auf Hamburg, Düsseldorf, Köln, Frankfurt und München.
2. Besondere Aufmerksamkeit gebührt Frankfurt wegen seiner zentralen Rolle im Finanzgeschehen.
3. München ist Sitz vieler großer inländischer Industriekonzerne.
4. Die starke Position Hamburgs wird etwas relativiert durch Hauptverwaltungen mit großen Umsätzen, aber wenigen Beschäftigten.
5. Düsseldorf und Köln ergänzen einander hinsichtlich ihrer funktionalen Spezialisierung.

Im Hinblick auf die künftige Entwicklung des anhaltenden Polarisierungsprozesses könnte eine Standortanalyse der Wachstumsbranchen verwertbare Aussagen bringen. Vielleicht lassen sich Trends daraus ableiten, daß wir Ballungen schnell wachsender Pharmazie- und Chemiefirmen am südlichen Teil der Rheinschiene vorfinden. Auch die Standorte der Elektronik-Industrie konzentrieren sich eher im Süden. Die Standorte der 7 schnell wachsenden Großunternehmen in japanischem Eigentum dagegen, falls ihnen ein Indikatorwert beizumessen ist, befinden sich in Hamburg, Düsseldorf und Köln.